
 Thema | Erwachsenenbildung und Schule

	Editorial	
<i>Ingrid Schöll, Dieter Nittel</i>	Erwachsenenbildung und Schule	203
	Das Verhältnis von Schule und Weiterbildung als Gegenstand der Reflexion	
<i>Horst Dräger</i>	Erwachsenenbildung und Schule Eine historische Skizze	207
<i>Günther Böhme</i>	Erwachsenenbildung, Schule und Lebenslanges Lernen	223
<i>Silke Schreiber-Barsch, Lisa Pfahl</i>	Zur Funktion der „Anderen“: Klassifizierungspraktiken im Bildungswesen und das System des Lebenslangen Lernens	232
<i>Christian Marx, Annika Goeze, Josef Schrader</i>	Pädagogisch-psychologisches Wissen zur Gestaltung von Lehr-/ Lernsituationen: (Wie) Unterscheidet es sich in Erwachsenen- bildung/Weiterbildung und Schule?	238
<i>Andrea Siewert, Johannes Wahl</i>	Negativbild Schule – Quintessenz der eigenen Erfahrungen oder der Bezugnahme auf Stereotype? Die Binnenperspektive des pädagogisch organisierten Systems des lebenslangen Lernen	252
	Das Verhältnis von Schule und Weiterbildung als Gegenstand der Praxis	
<i>Susanne Kraft</i>	Kooperationen der Münchner Volkshochschule mit Münchner Schulen	269
<i>Gabriele Botte, Felicitas von Küchler</i>	Volkshochschule/Weiterbildung und Schule in der Stadt Offen- bach am Main Wie kann die Kooperation zwischen der Weiterbildungs- einrichtung vhs und Schulen in einer Kommune aussehen?	277
<i>Eckhard Bender</i>	Das Projekt prepared4future	286

 Service

Berichte	293
Rezensionen	298
Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe	300

Hessische Blätter für Volksbildung – 64. Jg. 2014 – Nr. 3

Zeitschrift für Erwachsenenbildung in Deutschland

(Die Jahrgänge 1–7 erschienen unter dem Titel „Volksbildung in Hessen“)

Herausgeber: Hessischer Volkshochschulverband e. V., Winterbachstraße 38, 60320 Frankfurt am Main (Verbandsvorsitzender: Baldur Schmitt, Mörfelden-Walldorf; Verbandsdirektor: Dr. Christoph Köck, Frankfurt am Main)

Geschäftsführender Redakteur und Vorsitzender der Redaktionskonferenz:

Prof. Dr. Peter Faulstich, Hann. Münden

Mitglieder der Redaktionskonferenz: Prof. Dr. Dr. h. c. Günther Böhme, Wiesbaden; Dr. Birte Egloff, Frankfurt a. M.; Dr. Christiane Ehse, Frankfurt a. M.; Dr. Susanne May, München; Edeltraud Moos-Czech, Hofheim; Prof. Dr. Dieter Nittel, Frankfurt a. M.; Prof. Dr. Steffi Robak, Hannover; Dr. Ingrid Schöll, Bonn; Prof. Dr. Wolfgang Seitter, Marburg

Redaktion des Schwerpunktthemas: Prof. Dr. Dieter Nittel, Dr. Ingrid Schöll

Anschrift: Hessischer Volkshochschulverband e. V., Redaktion HBV, Winterbachstr. 38, 60320 Frankfurt am Main, Tel.: (0 69) 56 00 08-27

Die mit Namen oder Signum gezeichneten Beiträge geben die Meinung der Verfasser/innen und nicht unbedingt die der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Keine Gewähr für unverlangt eingesandte Manuskripte.

Satz und Layout: Andrea Vath

Erscheinungsweise: jährlich vier Hefte (März, Juni, September, Dezember)

Herstellung, Verlag, Vertrieb und Anzeigen: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Postfach 10 06 33, 33506 Bielefeld, Telefon: (05 21) 9 11 01-0, Telefax: (05 21) 9 11 01-79
E-Mail: service@wbv.de, Internet: wbv.de

Anzeigen: sales friendly, Bettina Roos, Siegburger Str. 123, 53229 Bonn, Tel. (02 28) 9 78 98-10, Fax (02 28) 9 78 98-20, E-Mail: roos@sales-friendly.de

Abo-service, Bestellungen: Telefon: (05 21) 9 11 01-12, Telefax: (05 21) 9 11 01-19
E-Mail: service@wbv.de, Internet: wbv.de

Bezugsbedingungen: Jahresabonnement „Hessische Blätter für Volksbildung“: 42,- €, ermäßigtes Abonnement für Studierende mit Nachweis 36,- € (jeweils zzgl. Versandkosten), *Best.-Nr. hbv*. Das Abonnement verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis sechs Wochen zum Jahresende gekündigt wird.

Themenhefte im Einzelbezug: Einzelheftpreis: 15,90 € (zzgl. Versandkosten)

hbv 1/2014 Situation des Personals in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung

hbv 2/2014 Grundbildung

hbv 3/2014 Erwachsenenbildung und Schule

hbv 4/2014 Bildung und Bilder

Information über die Themen, Bezugsmöglichkeiten und Preise von Einzelheften der Jahrgänge 1958 bis 2001: Hessischer Volkshochschulverband e. V., Winterbachstraße 38, 60320 Frankfurt am Main, Tel.: (0 69) 56 00 08-27

Printed in Germany

© 2014 Hessischer Volkshochschulverband e. V. (Anschrift s. o.)

International Standard Serial Numbers: GW ISSN 0018-103 X

Best.-Nr. dieser Ausgabe: HBV_03/2014

ISBN 978-3-7639-5337-0

DOI digitale Ausgabe: 10.3278/HBV1403W

Editorial

Erwachsenenbildung und Schule

Ingrid Schöll, Dieter Nittel

Der Umstand, dass vor circa elf Jahren ein Heft zum gleichen Thema in den Hessischen Blättern erschienen ist und vor sechsundvierzig Jahren Hans Tietgens das Buch „Erwachsenenbildung und Schule“ herausgegeben hat, deutet darauf hin, dass wir mit dem gewählten Schwerpunktthema einen Gegenstandsbereich im Blick haben, der gegenüber zufälligen Modetendenzen recht resistent zu sein scheint. In der Tat: Das Verhältnis von Schule und Weiterbildung wird seit vielen Jahrzehnten, ja vielleicht sogar von Beginn an in der Geschichte der Erwachsenenbildung problematisiert. Welches besondere Merkmal zeichnet die heutige historische Lage aus und welche Begründungsfolien liefert sie, um sich erneut dem Thema zuzuwenden? Haben wir einen Mehrwert an Erkenntnisgewinn, haben wir instruktive Antworten zu erwarten, wenn wir heute eine „alte“ Frage aufrollen?

Die allmähliche Herausbildung eines pädagogisch organisierten Systems des lebenslangen Lernens zwingt alle Organisationen des Erziehungs- und Bildungssystems dazu, ihr Verhältnis zu überdenken und ihre Kooperationsgrundlagen neu zu justieren. Das betrifft eben nicht nur die Erwachsenenbildung und die Schule allein! Aus der Sicht der Erziehungswissenschaft stehen wir heute vor der historisch einmaligen Herausforderung, dass der gesamte Lebenslauf Schauplatz und Anknüpfungspunkt des pädagogischen Handelns ist. Dies betrifft die pränatale Pädagogik (die so genannte Phase des „vorgeburtlichen Werdens“ [Comenius]), das tangiert die vorschulische Erziehung, die schulische Bildung, die Erwachsenenbildung (mitsamt der beruflichen und betrieblichen Bildung), die Hochschulausbildung, die Sozialpädagogik und die Bildungsarbeit mit alten Menschen ebenso – und das reicht bis hin zur pädagogisch flankierten Bearbeitung der Vorsterbe- und Sterbephase. Es macht in Zukunft wohl wenig Sinn, wenn beispielsweise die Schule ihre Leistung für das Gemeinwesen ausschließlich mit Blick auf die übrigen nicht pädagogischen gesellschaftlichen Funktionssysteme wie Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Recht ausrichtet und definiert. Das gleiche trifft auf alle anderen Segmente zu, auch hier ist die Behauptung eines partikularen Nutzens für „die“ Gesellschaft eher kontraproduktiv. Es wäre in Zukunft für die pädagogischen Organisationen und die Berufsgruppen viel dienlicher, wenn die einzelnen Bildungs- und Erziehungsbereiche zunächst einmal bzw. in einem

ersten Schritt ihr Verhältnis untereinander als ein arbeitsteiliges Gefüge begreifen würden, nämlich als Gebilde, das einen wichtigen Beitrag zur menschlichen Humanontogenese (Dieter Lenzen) leistet. Erst in einem zweiten Schritt, wenn die Relevanz von pädagogischer Arbeit für die Gestaltung von Lebensläufen auch als kooperatives Miteinander von Organisationen deutlich geworden ist, sollte die Klärung der gesellschaftlichen Funktion und der Leistung zur Debatte stehen. Dann ist die Frage aber viel leichter – und vor allem eindeutiger – zu klären. Es gehört zu den Alleinstellungsmerkmalen der hier erbrachten Dienstleistungen, dass sie in intendierter, didaktisch begründeter Form und unter Maßgabe eines moralisch hochwertigen gesellschaftlichen Mandats erfolgen. Nur unter Maßgabe des Blicks auf das gesamte pädagogisch organisierte System des lebenslangen Lernens kann der organische Zusammenhang des nonformalen und formalen Lernens im Prozess der intendierten Herstellung und Veränderung von Identitätsformationen transparent gemacht und somit erkannt werden. Eine bildungspolitische Konkurrenz zwischen Erwachsenenbildung und Schule mag es zwar geben, aber unter organisationalen und berufspolitischen Aspekten wäre diese mehr als nur kontraproduktiv. Die Kombination einer konsequent organisationsbezogenen mit einer biographieorientierten Perspektive offenbart den Systemcharakter des Erziehungs- und Bildungswesens mehr als jede andere Argumentation. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Elementarbildung und der Hochschule, die schulischen Mitarbeiter und die Vertreter der Erwachsenenbildung wären in dieser Perspektive dann Kolleginnen und Kollegen und verlören den Status eines Fremden. Wie heißt es doch so schön in einem chinesischen Sprichwort: „Ein Schilfrohr kann man knicken, fünf dagegen nicht.“ Ein derartiges Herangehen schliesse – wie dieses Heft zeigt – einen kritischen Dialog zwischen den Feldern keineswegs aus, sondern setzt diesen sogar voraus.

Es gibt viele Perspektiven, unter denen die Relation von Schule und Weiterbildung diskutiert werden könnte. Seit den Leitstudien der empirischen Bildungsforschung in den siebziger Jahren gehört es zu den Allerweltweisheiten in unserem Bereich, dass mit der Höhe der Schulbildung auch die Wahrscheinlichkeit einer späteren Partizipation an Veranstaltungen der Erwachsenenbildung steigt. Eine Anhebung des allgemeinen Abschlussniveaus läge demnach im vitalen Interesse der Erwachsenenbildung. Die Klärung der Frage nach der Bildungsbeteiligung gehört in den Zuständigkeitsbereich der Adressaten- und Teilnehmerforschung. Ein anderes wichtiges Desiderat stellt die Klärung des Verhältnisses unter organisationstheoretischen Gesichtspunkten dar. Auch eine bildungsökonomische Herangehensweise verspricht instruktive Erkenntnisse. Während schulische Themen ständig in den Massenmedien präsent sind, taucht die Erwachsenenbildung als öffentlichkeitsrelevanter Bereich im Fernsehen und in den Zeitungen kaum auf. (Eine Diskussion mit Vertretern von zwei großen Zeitungen an der Goethe-Universität legt die These nahe, dass Journalisten [die ja die Bevölkerung aufklären sollen] selbst kaum Hintergrundinformationen über die Weiterbildung haben und über die gesellschaftliche Relevanz dieses Segments schlicht nicht Bescheid wissen.) Das öffentlich ventilierte Bild von Schule und Erwachsenenbildung in den Massenmedien wäre demnach auch ein lohnender Untersuchungsgegenstand. Letztlich böten sich professionstheoretische, institutionelle

und bildungspolitische Modi der Annäherung an das Thema an. Eine einigermaßen vollständige Erschließung der Themenstellung hätte allerdings das Format eines einzelnen Heftes gesprengt. Wir haben uns als Heftverantwortliche gemeinsam mit der Redaktion für folgende Schwerpunktsetzungen entschieden:

Der erste Beitrag von *Horst Dräger* beinhaltet eine Reihe wichtiger und – wie wir meinen – diskussionswürdiger Thesen, unter anderem die, dass soziale „Inventionen und Innovationen (...) ihre erste soziale Distribution stets durch die Bildungsarbeit von Erwachsenen finden; zum geistigen Bestand der Gesellschaft geworden, werden sie der nachwachsenden Generation (etwa in der Schule, D. N, I. S.) weitergegeben“.

Dem zweiten Beitrag von *Günther Böhme* liegt eine kulturkritische Perspektive zugrunde. Hier wird die Beziehung von Schule und Erwachsenenbildung unter dem Postulat der Allgemeinbildung zu vermessen versucht. Für den Autor sind die Kategorien „Denken, Lernen und Sprechen“ eine hohe Orientierungsrelevanz für die Bestimmung eines modernen, aber auch zugleich an die Tradition anschlussfähigen Bildungsverständnisses.

Silke Schreiber-Bartsch und Lisa Pfahl nehmen in ihrem Text eine ideologiekritische Haltung ein. Die beiden Autorinnen beklagen, dass die heute intensiv diskutierte Inklusionsagenda in allerletzter Konsequenz vor allem den Erhalt von fähigkeitspräferierende Normen und Kompetenzen im Blick habe. Sie befürchten im Ergebnis „eine defizitäre Inklusion von Lernsubjekten in ein weiterhin sozial stratifiziertes System des lebenslangen Lernens“.

Christian Marx, Annika Goeze und Josef Schrader untersuchen in ihrem empirisch ausgerichteten Artikel das pädagogisch-psychologische Wissen von Lehrkräften; sie zeigen damit, dass die Erschließung des pädagogisch-sozialwissenschaftlichen Wissens ebenfalls eine Forschungsoption darstellt.

Andrea Siewert und Johannes Wahl setzen sich auf der Grundlage von empirischem Material mit den Selbst- und Fremdbildern von Lehrern und Erwachsenenbildnern auseinander. Der Umstand, dass beide Gruppen sich an Klischees und selektiven Deutungen (Reduktion der Schule auf „das“ Gymnasium) orientieren, zeigt den hohen Lernbedarf, den pädagogische Berufsgruppen in ihren wechselseitigen Prozessen der Selbstverständigung abzutragen haben.

Wir räumen der Perspektive der Berufspraxis in diesem Heft viel Raum ein: So beschreibt *Susanne Kraft* die langjährigen Kooperationserfahrungen der Münchner Volkshochschule im Feld Schule–Weiterbildung und skizziert dabei die „unterschiedliche(n) Logiken, die den Arbeitsalltag prägen“. Der Beitrag zeigt, dass Kommunen (ob jenseits und/oder bereits vor einschlägigen Modellprojekten wie Lernende Regionen oder Lernen vor Ort) die Verschränkung der Bildungsbereiche in Teilsegmenten langjährig wirkungsvoll gestalten und damit im Sinne der Lernenden verbessern können; im kompensatorischen Sinne und im Sinne einer Verbesserung der beruflichen und persönlichen Integration in die Arbeitswelt.

Gabriele Botte und Felicitas von Küchler skizzieren die Beziehungen zwischen Schule und Weiterbildung auf zwei Ebenen: einerseits in der direkten, fallweisen Zusammenarbeit von Volkshochschule und Schulen, andererseits in der Steuerungsfunktion, die die Volkshochschule Offenbach im Bereich Lernen vor Ort innehat.

Hier ist die Kooperation mit dem in den meisten „Lernen vor Ort (LvO)“-Projekten dominierenden Schulbereich ausbaufähig, doch immerhin ist die Steuerungsfunktion der Weiterbildung, vertreten durch die kommunale Volkshochschule, evident, denn, so betonen die Autorinnen, „Prinzipien und Empfehlungen für eine (...) Schulentwicklung hat eine Arbeitsgruppe aus Schulleitern, Amtsleitern von staatlichem, städtischen Schulamt und dem Jugendamt entwickelt, die unter der Geschäftsführung von LvO einen Bericht für Magistrat und Stadtverordnetenversammlung erarbeitet hat, der die weiteren Aktivitäten noch beeinflussen wird“.

Im Gespräch mit *Ingrid Schöll* skizziert *Eckhard Bender* von der Volkshochschule Berlin-Tempelhof im letzten Beitrag die Erfahrungen in einem ESF finanzierten Großprojekt. Über 17.000 Zertifikate, zumeist im EDV Bereich, wurden im Projekt *prepared4future* an Berliner Schulen vergeben; Zertifikate, die die Schulen selbst nicht besaßen und die auf breite Akzeptanz in verschiedenen Schultypen stießen. Gleichwohl endete das von allen Seiten geschätzte Projekt mit dem Ablauf der über den europäischen Sozialfonds gesicherten Finanzierung. Eckhard Bender beschreibt, dass es nicht möglich war, ein von allen beteiligten geschätztes Projekt über den definierten Projektzeitraum hinaus zu verstetigen: „Die Schule ist ein geschlossener Kosmos und fordert bei Projekten oft die Legitimation von oben ein. Ist eine zentrale Projektförderung gesichert, ist es natürlich einfach, fällt diese weg, wird es schwer (zumal sich viele Schulen ohnehin durch die von außen einströmende Projektflut überfordert fühlen). Auf Freiwilligkeit basierende Projekte sind mit großen Regelsystemen, wie sie Schulen darstellen, kaum durchzuführen, denn dabei sind zu viele Unwägbarkeiten im Spiel.“ Das Projekt fand keine weiteren Geldgeber und damit endete eine langjährige, pädagogisch erfolgreiche Zusammenarbeit. Es ist anzunehmen, dass auch andere Weiterbildungseinrichtungen ähnliche Erfahrungen gesammelt haben.